

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 4 (1914)  
**Heft:** 16  
  
**Artikel:** Auswanderer  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635730>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die ersten zwei Bilder sind vollständig zerstört, das dritte zeigt die Heilige im Gefängnis, das vierte und fünfte schildern ihre Leiden, die folgenden drei zeigen ihre Verurteilung, Bedrohung und Enthauptung. Die Heilige betet in knieender Stellung (laut Spruchband): „O herre un vatter in himelrich alle die mich anruffen für die bitt ich dich genedeklich.“ Das letzte Bild zeigt die Heilige als Patronin in einer Rosenlaube thronend, links davon ein Kind mit Blumen (?), die rechte Seite ist zerstört.

Von den Gemälden der untern Reihe ist nur ein einziges gut erhalten, nämlich das Nischenbild mit der Darstellung der 10,000 Märtyrer oder Ritter, die der Legende zufolge unter Hadrian von dem Berge Ararat auf einen Wald von großen Dornen und Stacheln heruntergestürzt worden sein sollen.

Auf einer mit grünen Bäumen bewachsenen Anhöhe steht der Gebieter. Mit verschränkten Armen schaut er vergnüglich in die Tiefe hinab und weidet sich an den Qualen der Märtyrer, die nur mit dem Lendenschurze bekleidet, in mannigfaltigen, meistens gut gezeichneten Wendungen in die Stacheln und Dornen stürzen und aufgespießt werden. Sein Begleiter lacht und zeigt auf den in der Mitte schwebenden Bischof hinab. Dieses Behagen am Scheußlichen teilt sich auch den untenstehenden Bütteln mit, die mit Hämmern auf die Gespießten schlagen. (Nach Rahm.)

Während die sechs ersten Felder dieser Reihe ganz leer sind, sind in denjenigen zu beiden Seiten des Nischenbildes noch die Umrisse der Untermalung und die Spruchbänder mit fragmentarischen Aufschriften erhalten. In den mit Nimben versehenen Figuren der beiden letzten Bilder lassen sich weibliche Heilige erkennen, die nach den auf den Spruchbändern stehenden Worten von knieenden Rittern, deren Wappenschild mit erloschener Wappenfigur über ihnen steht, um Fürbitte angerufen werden.

Die bärtige Figur in der siebenten Füllung, welche auf einem Throne sitzt und von einem Mann in knieender Stellung angerufen wird, soll wahrscheinlich Gott Vater darstellen.

Eine gemalte Scheibe aus dem Chorfenster der Kapelle, welche die Scene des Propheten Jonas mit dem Walfisch

vorführt und mit einer diesbezüglichen Inschrift versehen ist, stammt aus dem Jahre 1658, wurde aber s. Z. verkauft und befindet sich gegenwärtig im Kunstmuseum in Bern.



Teilstück der Wandmalereien im historischen Museum in Wiedlisbach.

Indem wir hiemit weitere Kreise auf diese Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen, möchten wir die Beschäftigung derselben Künstlern, Kunst- und Altertumsfreunden empfehlen in der Ueberzeugung, daß sie das bescheidene Kirchlein mit seinem neuerstandenen mittelalterlichen Schmucke nicht ohne Befriedigung verlassen werden.

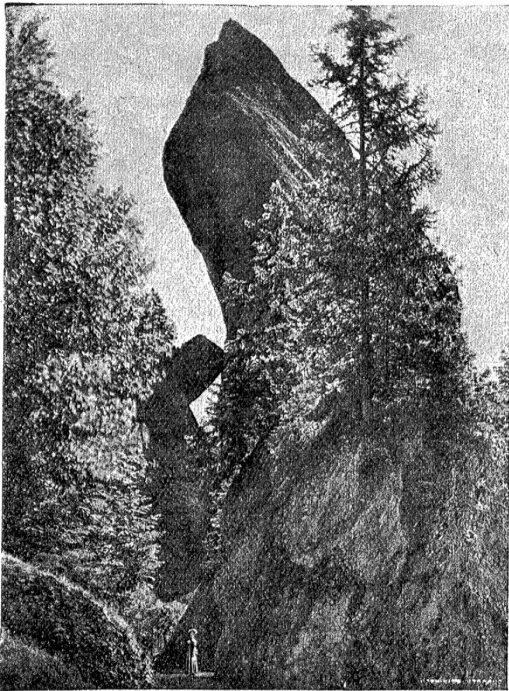
## Auswanderer.

Europa — die Mutter der neuen Welt! ruft Artur Lauinger in der „Frankfurter Zeitung“ aus. „Seit den Tagen, in denen Kolumbus die Küste Amerikas aus den Wellen steigen sah, seit einem halben Jahrtausend hat Europa mit seiner Ueberfülle an Menschen den Boden gedüngt, den Entdecker seiner Söhne der Welt erschlossen hatte. Abenteuerlust und Erwerbsmuth, Herrsucht und Not — wie mit Geißeln trieben sie Hunderttausende, Millionen über das Meer. Heute brandet die Menschenflut stärker denn je hinüber in das Riesenland, in dessen unerschlossenen Weiten die Sehnsucht Unzähliger aus materieller Not, aus politischem Druck Wohlstand und Freiheit erwartet. In den Hafenmetropolen der alten Welt, in den Auswandererhallen drängt sich ein buntes Gewimmel, ein Völkergemisch des Ostens.“ Auch auf den verschiedenen Auswandererstationen der Schweiz, zu denen Buchs, Châtiau und vor allem Basel gehören, war Monate lang ein buntes Gemisch von Angehörigen der Völkerstämme aus dem Süden und Osten Europas zu sehen. Fast jeden Donnerstag mußten zu den üblichen Auswandererzügen Sonderfahrten eingeschaltet werden, um die Heimatmüden dem ersehnten Westen entgegenzuführen. Und doch ist „längst die deutsche, die englische, französische und spanische Auswanderung, die ehemals den amerikanischen Kontinent bevölkerte, zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, der industrialisierte Westen Europas bie-

tet seinen Söhnen Arbeit und Brot, kann selbst nicht mehr der arbeitbereiten Arme entbehren, die über seine östlichen Grenzen herandrängen. Aber aus russischer Kulturfinsternis, aus der wirtschaftlichen und politischen Not des Ostens und Südostens Europas führt Unzählige Jahr um Jahr die Hoffnung über den Ozean — eine Hoffnung, die tausendmal enttäuscht, welche die Vertrauenden drüben das grausame Antlitz der Not, dem sie zu entinnen hofften, wiedersehen läßt, und doch eine, die letzte Hoffnung unzähliger, glückloser Söhne Europas bleibt. Und nicht empfängt die menschliche Ladung der modernen Riesendampfer mehr wie einst gastlicher, jedem Ankömmling freundwilliger Boden. Mit ehernen, immer verschärften Geseßen, umgürtet sich Amerika gegen die „unerwünschte“ Einwanderung, schon ist der Boden der Vereinigten Staaten gefättigt, wenn nicht mit Menschen, so doch mit jenem Menschenmaterial, das die Auswanderung von heute zumeist heranzuführt. Doch wem die Pforte bei der Statue der Freiheitsgöttin, wem der New Yorker Hafen verschlossen bleibt: der Norden, wie der Süden Amerikas dürstet nach wie vor nach Menschen, die seine riesigen Gebiete befruchten, das ruhende Land der Kultur erschließen sollen.“

Noch immer ist der Hauptaussehungshafen für europäische Auswanderer New-York. Ueber eine Million Menschen, genauer 1,338,216 hat im Jahre 1913 die Auswan-

derung nach Nordamerika umfaßt. (1912: 1,068,580). Von diesen benutzten 152,416 die erste, 230,437 die zweite Klasse und die erdrückende Großzahl von 955,363 Personen das



Das Selsentor auf der Rigi.

Zwischended. Wohl vermerkt, dieser gewaltige Menschenstrom lief nur in New York ein. Der Bericht des eidg. Auswanderungsamtes schätzt aber die Zahl der Auswanderer, die in die übrigen Häfen von Amerika, ferner in die von Asien, Afrika, Australien und Neuseeland abgegeben wurden, auch auf ungefähr eine Million.

An dieser modernen Völkerwanderung ist die Schweiz nicht unerheblich beteiligt. 128,064 Menschen gegenüber 93,881 im Jahre 1912, haben allein die schweizerischen Auswanderungsagenturen nach Amerika speidiert. Davon waren 6191 Schweizerbürger. Seit dem Jahre 1891 sind noch nie so viele Schweizer nach überseeischen Staaten ausgewandert wie im Jahre 1913. Nur das Jahr 1883 wies eine höhere Ziffer auf, nämlich 13,502, während 1898 bis heute das Jahr der kleinsten Auswanderungsziffer war: 2288 Schweizer. Sicherlich dürfte es interessieren, zu sehen, wie die ausgewanderten Schweizer sich auf die einzelnen Kantone verteilen: Zürich 953, Bern 1099, Luzern 193, Uri 42, Schwyz 209, Unterwalden ob dem Wald 63, Unterwalden nid dem Wald 30, Glarus 69, Zug 67, Freiburg 42, Solothurn 87, Basel-Stadt 343, Basel-Landschaft 137, Schaffhausen 62, Appenzell A. Rh. 77, Appenzell J.-Rh. 4, St. Gallen 549, Graubünden 147, Aargau 239, Thurgau 144, Tessin 743, Waadt 294, Valais 180, Neuenburg 214, Genf 204, zusammen 6191.

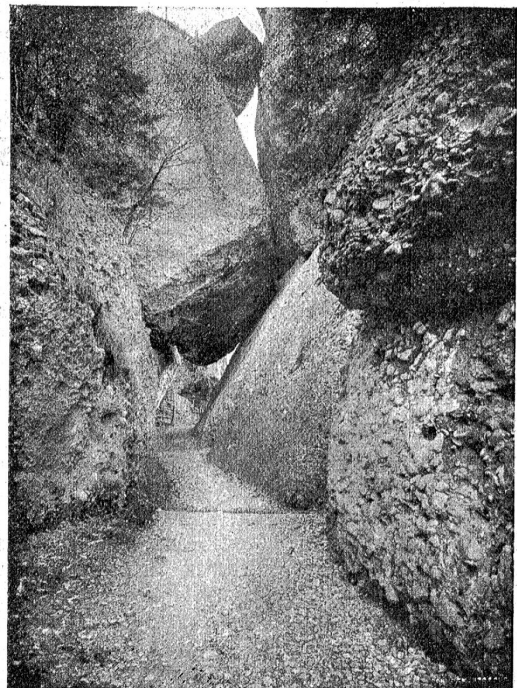
Diejenigen Schweizer, die nur zu einem vorübergehenden Aufenthalt nach einem außereuropäischen Staate reisten, sind in der vorerwähnten Zahl nicht inbegriffen.

Nach dem Reiseziel geordnet, verteilen sich die Auswanderer aus der Schweiz wie folgt: Vereinigte Staaten 4367, Kanada 391, Mexiko 5, Zentralamerika 4, Brasilien 257, Uruguay 49, Argentinien 874, Chile 26, Kolumbien 12, Panama 5, Australien und Polynesien 114, Afrika 41, Asien 46.

Es drängt sich die Frage auf: warum verlassen die Tausende unser schönes Land, ihre Heimat. Die Antwort ist seit Jahren dieselbe: Berichte über eine günstige Ge-

schäftslage in Amerika, während bei uns Finanzkrisis, flauer Gang der Industrie die Geschäfte behemmt, schlechte Ernteaussichten, dann vor allem die Schilderung vorübergehend Zurückgekehrter über die Vorzüge der Kolonien in Amerika und nicht zuletzt eine raffinierte Propaganda seitens geheimer und bekannter Kolonisationsgesellschaften. So bei uns und so bei den Völkern des Ostens, die letztes Jahr in Massen auswanderten. Begreiflicher jedoch scheinen die Gründe bei den letzteren. Wie Artur Lauginger ebenfalls erwähnt, trieben die Greuel des Balkankrieges, die allgemeine und begreifliche Sorge, der Kriegsbrand könnte auf ganz Europa, auf Rußland und Oesterreich-Ungarn zumal, übergreifen, die Hunderttausende aus der Heimat, die ihnen zudem, als die langen Kriege Handel und Wandel lähmten, das Brot weigerte. Eine Wanderung über den Ozean, die sich den Völkerwanderungen des Altertums zur Seite stellen kann. Freilich nicht der vollständige Wille der Wandernden allein, nicht nur die widrigen Umstände ihres Daseins führten sie aus der Heimat: geschäftliche Spekulation war mit feinerästelten Organisationen am Werke, diese Massen in Bewegung zu setzen.

Auf der Auswanderung ruht eines der gewaltigsten Gewerbe der Welt, die Großschiffahrt. Für sie ist die Auswanderung, die stete Belebung des Menschenstroms über den Ozean, hin und zurück, nicht allein ein Arbeitsreich, dem sie dient. Die Wunder der Riesendampfer, die zu kolossalen Größen gewachsen sind, stehen wirtschaftlich auf der Auswanderung, der verfeinerte, übertriebene Luxus, den sie den Reichen zweier Welten bieten, findet seine geschäftliche Basis in den Massen, die das Zwischended beherbergt, im Auswanderer-Verkehr, dessen Strom nicht nachlassen darf, soll der kunstvolle Bau der riesigen Kapitalorganisationen der modernen Großschiffahrt nicht ins Wanken geraten. Aus diesem Boden erwuchs die Auswanderungs-Propaganda, die offene, wie die heimliche. Zahlreiche Reedereien kämpfen um den Auswanderer, in Rußland, in Oesterreich-Ungarn, auf dem Baltan allenthalben, von Dorf



Selsengasse bei Rigi-Selsentor.

zu Dorf wanderten die Agenten, um dem Bauern, dem kleinen Handelstreibenden ein Paradies überm Ozean zu zeigen, mit lodenden Bildern ein blühendes Land der Freiheit,



das jeder Arbeit reichen Lohn biete, zu weisen. Ueber die Grenzen leitete diese Organisation den Menschenstrom, nur zu häufig, ohne der Gesetze zu achten, die Schranken der schrankenlosen Landflucht errichten wollten. Bei Nacht und Nebel lassen Unzählige die Heimat hinter sich — um keine neue zu finden. Der Zug in die Ferne nahm so gewaltige Dimensionen an, daß er die Staatsgewalten aufrüttelte. Die Entvölkerung weiter Landstriche, der Verlust der wehrkräftigen und wehrpflichtigen Jugend hat in Oesterreich zu scharfen Abwehr- und Sperrmaßregeln geführt, welche die Grenzen und die Auswanderungsagenturen schlossen, die die Abwanderung schärfster Kontrolle unterstellten. Zunächst freilich, ohne den zwangsweise im Lande Gehaltene bessere Existenzbedingungen zu bieten. Und selbst Rußland rüstet sich, der Landflucht Schranken zu setzen, Rußland, das Allzuvielen ein kärgliches Brot nur unter Erniedrigungen und Verfolgungen bietet.

Aber nicht nur das Objekt strenger Gesetzgebung in der neuen wie der alten Heimat ist der Auswanderer geworden. Er soll auch das Objekt eines wirtschaftlichen Kampfes auf dem Weltmeer werden, wie ihn die heutige Generation noch nicht sah. Ein fester Ring umschloß bis heute die Reedereien fast der ganzen Welt, soweit sie dem Auswandererverkehr dienten, der Auswandererstrom war sorgsam in Duzende von Kanälen, auf zahlreiche Verkehrslinien, verteilt. Heute ist der Ring zersprengt. Und allenthalben wird zu einem Kampfe um den Auswanderer gerüstet, um dies begehrte Transport-Objekt an sich zu reißen. Ueberallhin werden neue Abflußkanäle für den Auswandererverkehr gebaut, die Hamburg-Amerika-Linie führt ihre Schiffe an die russischen Gestade des Schwarzen Meeres, die Franzosen wie auch deutsche Interessen schaffen Linien an die russischen Ostseehäfen, der Verkehr über Triest entwickelt sich nach neuen Ordnungen für den Menschenexport aus der Donaumonarchie: die Zeiten scheinen wieder zu kommen, in denen fast umsonst dem Auswanderer die Ueberfahrt in die neue Welt gewährt wurde — lediglich, um für eine künftige Regelung, die doch nicht ausbleiben kann, den Anspruch auf möglichst hohen Anteil zu begründen. (Lauinger.)

Wie in allen modernen Geschäftsorganisationen, ist auch in der Schifffahrt die breite Masse, sind es zumeist die armen Auswanderer, die die Gesellschaften mit wirtschaftli-



Die Glarneralpen über dem Wolkenmeer bei Rigi-Schönbühl.

chen Vorteilen arbeiten lassen. Nur der Transport dieser Massen ermöglicht es den Reedereien, ihre Schiffe mit dem immer steigenden Luxus, mit jener fürstlichen Pracht und

dem Glanz der neuzeitlichen Errungenschaften auszustatten, die die Kabinen und die Säle der ersten Klasse ihrer Schiffe zeigen. Es ist deshalb durchaus nicht zu verwundern, wenn



Naturpark bei Rigi-Schönbühl.

A. Lauinger zu berichten weiß, daß der weltbekannte Norddeutsche Lloyd in Bremen eines seiner besten Schiffe fast ausschließlich für den Auswandererverkehr umbaut und daß binnen kurzer Zeit in den Sälen, in denen zuvor der Luxus der vornehmen und der reichen Passagiere sich zeigte, künftig die Armen aus dem Osten Europas in die neue Heimat geführt werden.

Worüber Jahrzehnte lang selten einer nachdachte, trotzdem es von jeher weitgreifend in die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen eines Landes eingriff, ist heute plötzlich in den Mittelpunkt der Geschehnisse gerückt. Sie nennen die Erscheinung „Landflucht“, und hunderte denken darüber nach, wie ihr erfolgreich gesteuert werden könnte. Berufene und Oberflächliche greifen zur Feder, wecken das Volksinteresse für die Sache, treiben unbewußt und indirekt ebenfalls Propaganda dafür, ohne daran zu denken, daß die Auswanderung aus der Zeit heraus geboren wurde, und weder gefördert noch gehemmt werden soll, wenn wir nicht die Menschen in ihrem freien Willen und am Handeln fesseln wollen. Die Auswanderung läßt sich freilich nicht mehr in den Schatten zurückstellen. Es muß mit ihr gerechnet werden. Wenn sie aber in vernünftige Bahnen geleitet wird, ist sie eine wohltätige Ausgleicherin im Kräftebedürfnis der Welt, die jedem Lande mehr Nutzen als Schaden einbringt. Denn es ist nicht bloß mit der Auswanderung, sondern auch mit der Rückwanderung zu rechnen. Wie aber selbst der kräftigste Stamm unschöne Auswüchse zeitigen kann, so wird auch die Auswanderung solange unter ihnen zu leiden haben, bis sie einmal international geregelt sein wird. Es ist daher die nächststehende Aufgabe aller seelisch an der Sache Beteiligten, den Gedanken einer internationalen Regulierung des gewaltigen Völkerverschiebungsapparates in immer weitere Kreise zu tragen. Wem diese internationale Regelung anvertraut, und in welche Formen sie gekleidet werden soll, darüber nachzudenken, scheint uns eine hohe Aufgabe für empfindende Menschen zu sein. —